

Sparnummer

Unser Postfachkonto lautet: Berlin 63326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens G. B., Wernigerode.

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens
Schriftleitung: J. Kroeger

Bezugspreis: Für das Inland 2,40 RM jährlich (Einzelheft 25 Pf.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 12 · 1935

Dezember

16. Jahrgang

Inhalt:

	Seite
Das Vericht der Liebe	225
Dennoch: Ehre sei Gott in der Höhe...!	226
In Wolhynien	228
Und ihre Werke folgen ihnen nach	232
Mancherlei Dienst	233
Aus dem Reich der roten Räte	236
Daheim und draußen	237

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz
Alle Rechte vorbehalten

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)
Wernigerode a. Harz

Einladung zur allgemeinen Gebetswoche

Sonntag, 5. Januar bis Sonnabend, 11. Januar 1936

Der Vorstand des deutschen Zweiges der Evangelischen Allianz lädt auch in diesem Jahre alle Christen zur Beteiligung an einer Gebetswoche ein, die für jeden Tag einen besonderen Gegenstand des Dankes, des Bekenntnisses und der Bitte hat.

Das Programm ist kostenlos zu beziehen vom Evangelischen Allianzhaus in Bad Blankenburg (Thüringen) oder durch unser Missionsbüro „Licht im Osten“ in Wernigerode a. Harz, Am großen Bleek 36. Für die Leiter von Gebetsversammlungen in der allgemeinen Gebetswoche ist eine „Handreichung“ für 65 Pfennig erschienen, ebenfalls durch unser Missionsbüro erhältlich. Möchten viele Freunde von „Licht im Osten“ sich dem unsichtbaren Ring der Betenden einfügen.

Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. H.

Gabenquittungen

Ungenannt 20 D. verwendbar
K. in H. 5,— RM

Wir bestätigen auch diese Gaben mit herzlichem Dank. Missionsbund „Licht im Osten“

Neu! Evangelische Mission in Sowjetrußland

Von Joachim Müller. 25 Seiten. Mit einer Kartenskizze. 30 Pfg.

Wenige Menschen wissen, welche eine Fülle von Missionsaufgaben im vollen Sinne äußerer Mission in Rußland ihrer Erfüllung warten. Von diesen Aufgaben und den bisherigen Versuchen und Anfängen zu ihrer Lösung berichtet dies Heft aus der Feder unseres Missions-Mitarbeiters Dr. J. Müller.

Versandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode a. H.



Zum zweitenmal geht der Kalender unter dem Gebetswort

„Dein Reich komme“

hinaus, um seinen stillen Dienst zu tun. Seine Bilder wollen erzählen von der Wunderwelt der Schöpfung im großen und kleinen, und die

Worte von Jakob Kroeker geschrieben in einer zum vertiefenden Nachsinnen anregenden Schrift, verkündigen die Ehre dessen, der alles Leben in Seiner Hand hält. Wort und Bild gemeinsam aber wollen ein Abglanz sein jener Herrlichkeit und Erhabenheit, die wir ersehnen, wenn wir beten

„Dein Reich komme!“

Der „Dein Reich komme“-Kalender besteht aus 24 Halbmonatsblättern auf feinem Tiefdruckkarton. Jedes Blatt bringt ein Bild von Hilde Barkow u. a. und ein Wort von J. Kroeker. Die Blätter lassen sich in je 1 Bild- u. 1 Spruchpostkarte, also zusammen 48 Postkarten zerschneiden. Liniatur ist vorgedruckt. Der Kalender ist zum Hängen und Aufstellen eingerichtet und kostet nur 2 RM (in der Schweiz 2,50 Fr.)

Versandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode am Harz



Alle Bücher

die in „Dein Reich komme“ besprochen sind, sowie auch jedes andere gute Buch besorgen wir gern, wenn es nicht am Lager ist. Wir haben auch gute Verzeichnisse, die wir auf Wunsch gern jedem Leser zusenden, damit er daraus in aller Ruhe seine Auswahl treffen kann. Weihnacht-bestellungen erbitten wir rechtzeitig, damit alles gut und richtig erledigt werden kann.

Verandbuchhandlung „Licht im Osten“
Wernigerode a. Harz

Im Schatten des Todes

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland von Gerhard Faust. 195 S. Kart. 2.— RM, Leinen geb. 3.— RM.

Der bekannte Schriftsteller Edwin Erich Dwinger schreibt über dies Buch: „Es ist eines der erschütterndsten Dokumente über die letzten Jahre des Bolschewismus, das jeder deutsche Mensch gelesen haben sollte, denn nur so können wir erkennen, welche Gefahr immer noch im Osten lauert.“

„Daß der Verfasser sich nicht erst in Deutschland seines Deutschtums bewußt wurde, und daß er in Deutschland die in Rußland kämpferisch bewährte christliche Überzeugung nicht preisgab, steigert den Wert des Buches auch dem Leser gegenüber, der hier und da weltanschaulich anderer Ansicht ist.“

(Schleswig-Holst. Schulzeitung.)

Hauptmann Willy Lange

Ein reales Lebensbild aus Friedenszeit und Kriegserleben von Major a. D. Ernst Lange. 12.—16. Tfd. 178 Seiten und 6 Kunstdruckbilder. Fein kart. 2,60 RM, in Ganzleinen geb. 3,30 RM.

Generalfeldmarschall v. Mackensen: „... Welch ein wertvoller Mensch! Ich habe mich mit innerer Bewegung in sein Wesen, seinen Lebensgang und seine bis zum Tode getreue Hingabe an Gott und an das Vaterland vertieft und daran erbaut. Sie haben recht daran getan, diesem Bruder und Helden ein Denkmal zu setzen. Möchte es der Jugend so bekannt werden, wie es dieses verdient, und in vielen deutschen Häusern gelesen werden.“

So sah ich die Welt

Aus dem Weltreise-Tagebuch eines jungen Deutschen. Von Herbert Gejork. 8. Aufl. 28.—32. Tfd. 240 Seiten Text auf Federleichtpapier, dazu 32 S. Bilder auf Kunstdruckpapier. Schutzumschlag. In Ganzleinen geb. 3.— RM.

... In wunderbaren Erzählungen und schönen Bildern bringt er uns die fremden Länder, ihre Kunst und Kultur nahe. Das sehr geschmackvoll ausgestattete Buch wird jedem als Geschenk willkommen sein.

Chr. Ev. Sonntagsbl.

Auch das nennt man Leben

Begegnungen unterwegs von Gustav Gedat. 215 Seiten. Kart. 2.— RM, in Leinen geb. 3,20 RM.

Das neue Buch von G. A. Gedat: „Auch das nennt man Leben“ ist zweifellos lesens- und liebenswert, denn aus seinen Blättern spricht das Leben selbst, schlicht und unverblümt, wie wir es kennen, fürchten und lieben. Kleine Skizzen aus der großen Welt, aus fernen Ländern und fremden Kulturen — nur so im Vorübergehen gesammelt — aber klar und scharf getroffen, erzählen in bester Offenheit von den Reise- und Arbeitserlebnissen des Verfassers. Hier erlebt ein Christ nicht die Probleme der Welt, hier bewährt er sich im Glauben an die göttliche Führung und Sühnung inmitten aller menschlichen Verwirrung nah und fern. Ein Buch zum Nachdenken und dankbar werden. J. Weidte.

Der Anzeigenpreis beträgt für die 6-gelappte Millimeterzeile (23 mm breit) pro mm 7,5 Bsp. Abzatt nach Tar. Bl. 5. D. R. 111. B. 3. 1935 : 17000

Anzeigen

Ang. - Annahme : Ang. - Verwaltung
Bäcker & Satz G. m. b. H., Sieger
L. B. Tel. 4715. Postfch. Rdn 969 61
Anga. - Leiter : Emil Götter, Sieger

Rheuma?

Haben Sie Ihre Schmerzen satt, dann schreiben Sie sofort um Gratisprospekt über unser Naturheilmittel.

Es hilft! Sofort Besd zurück!

Girck & Werner
Bad Reichenhall 265

Just's Nerventonicum

hilft bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Unruhe, Erschöpfung, Erregungs-Zuständen, Neurosen, Kopfschmerzen aller Art. Flasche 2,70 M., 5 Flaschen 13.- M. - Katerteilung durch Herrn Gustav Just unentgeltlich. In Apotheken u. Reformhäusern, sonst direkt ab hier Justus-Heil- und Nährmittel G. m. b. H., Jisenburg/H. Laboratorium für Harnuntersuchungen.



Mütter's Dampfbad

Und was steht darauf?
Natürlich das vorteilhafte
Festpaket aus Haagen

enthaltend:

- 5 m guter Frottee-Barchent warm und weich
- 5 „ solides Wäschetuch dicht und strapazierfähig
- 5 „ schöner Handtuchstoff erprobt und demüht
- 6 St. Hohlraum-Taschentücher normale Größe
- 2 „ praktische Zierdeckchen

das alles zusammen erhalten Sie in schöner, weihnachtlicher Geschenkpackung für RM. **9.80**

Garantie:

Umtausch oder Geld zurück!

Bestellen Sie bitte sofort oder verlangen Sie auf jeden Fall völlig kostenlos unsere neueste Weihnachtspreislste über viele weitere günstige Geschenkartikel!

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 272 (Baden)

Werbung
schafft Arbeit!



Erholungsheim „Gottesgabe“

Wernigerode (Harz)
Am großen Bleich 36

Herrliche Berglage . Waldnähe .
Behagl. Inneneinrichtung . Liege-
halle . Freundl. Bedienung . Gute
Verpflegung . Tagespreis 3,50 RM
bis 5. RM. Illustr. Prosp. kostenlos
Mitgliedsbund „Licht im Ofen“
Wernigerode (Harz)

Wintersport

Höhenzone . Skigebiete
1150 Meter ü. d. M.

Reizvolles Standquartier bei
Fraulein Maria Kroecker

Siefwegg

St. Bolweral, Haus Nr 5
(Deutsches Wirtshausgebiet)
Keine Boh- und Deulenschwierigkeiten

Postkarten

mit Gedichten
von J. Kroecker
in feinem
Bierfarbenbrud
je Karte 10 Bsp.
10 versch. Ged.

Worte

von J. Kroecker
aus feinst. Tiefdr.-
karten (einfachbig)

Reihe I 12 versch.
Karten, 50 Bsp.
Reihe II 12 versch.
Karten, 50 Bsp.

Verandbuchhdl.
„Licht im Ofen“
Wernigerode-H.

Oeffentlicher Dank!

Ich litt an einem schweren
Rückenmarks-Nervenleiden
mit Lähmung der Beine und Wundstehwind, so daß
ich vollkommen arbeitsunfähig war. Nachts lag ich schlaf-
los da und hatte dauernd Schmerzen.

Trotz Injektionen, Beileidsbestrahlungen, Heubäumen-
und Dampfbädern besserte sich mein Zustand nicht.

Auf Empfehlung untersog ich mich einer Pyrmoor-Kur,
die zu Hause bequem durchführbar ist. Heute kann ich dank
der vorzüglichen Behandlung meiner Arbeit wieder
nachgehen. Meine Familie ist von einer großen Sorge
befreit und ich spreche meinen Dank öffentlich aus.

Wasserburg, den 10. 1. 35. **Georg Engelsberger,**
Lohnbuchhalter.

Kunstlos Kostenlos durch Pyrmoor-Naturheilanstalt
München 8351 Münzstr. 9. Seit 25 Jahren anerkannte Er-
folge bei Nervenleiden aller Art, Gefäßstörungen, Schlag-
anfällen, Krampfanfällen, Neuralgien und Gelenkleiden.
Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben.

Das Gericht der Liebe.

Von W. Ph. Marzinkowski¹⁾.

Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Matth. 25, 40

Ein Gericht der Liebe wird stattfinden, bei dem mich niemand fragen wird nach meinem Glauben, meiner Rechtgläubigkeit oder nach meiner Frömmigkeit: ob ich an die heilige Dreieinigkeit, und zwar dogmatisch richtig, glaube; ob ich die Kirche besucht habe, und gar die Kirche eines bestimmten Bekenntnisses.

Der Glaube schafft Liebe, er wirkt durch die Liebe. Darum wird nach der Frucht des Glaubens, nach der Liebe, gefragt werden.

Wir werden dann nicht mehr glauben müssen, denn es wird ein Sehen beginnen. Wohl aber wird die Liebe notwendig sein, weil das ganze Leben dort eine Gemeinschaft in Gott sein wird — Gott aber ist Liebe. Es wird nicht genügen, die Werke der Liebe aufzuweisen, sondern man wird die Fähigkeit selbst zur Liebe haben müssen.

Sicher werden wir auch nach Werken gefragt werden, aber nur als nach einem Ausweis des Wunsches und der Bereitschaft, zu lieben. Nach den kleinsten Ereignissen wird gefragt werden, ob man — z. B. — „einen Kranken besucht“ — weil jeder dazu die Möglichkeit besitzt, wenn er nur den Wunsch dazu hat. Das ist das Minimum der Gemeinschaftsfähigkeit: das Mitleiden, die Bereitschaft, mit dem andern mitzuleben, sei es durch Sorge für ihn, Teilnahme, durch einen Brief, einen Gedanken, durch ein Bedauern oder durch das Gedenken im Gebet.

Um die guten Werke deutlicher von der Fähigkeit zu lieben zu unterscheiden, erinnern wir uns der Erzählung Dostojewskijs von der Zwiebel:

„Es lebte einmal ein Weib, ein böses, bitterböses Weib, — und starb. Und es hinterließ keine einzige Tugend. . . Und man warf es in den feurigen Pfuhl. Sein Schutzengel aber steht da und denkt: wenn mir irgendeine Tugend von ihr einfiel, damit ich es Gott sage, Da fiel ihm etwas ein, und er spricht zu Gott: sie hat im Garten — so spricht er — eine Zwiebel herausgerissen und sie einer Bettlerin gegeben. Gott antwortete ihm: So nimm eben diese Zwiebel, reiche sie ihr in den See, sie soll sich daran festhalten und herausgezogen werden. Ziehst du sie aus dem See, so soll sie in den Himmel gehen, — reißt die Zwiebel entzwei, so soll das Weib bleiben, wo es ist. Der Engel läuft zum Weib, hält ihm die Zwiebel hin: nimm, sagt er, pack

¹⁾ Aus dem Büchlein „Der kommende Christus“ von W. Ph. Marzinkowski. (Zum Preise von 1.— RM durch unsere Versandbuchhandlung zu beziehen.)

an und laß dich ziehen. Und er begann, sie vorsichtig hochzuziehen; fast hatte er sie ganz herausgezogen, als die andern Sünder im Feuerpfuhl, wie sie merkten, daß das Weib herausgeholt wird, begannen, sich an ihr festzuhalten, damit auch sie mit ihr herauskämen. Das Weib aber war böse, bitterböse, und fing an, die andern mit den Füßen fortzustößen; ich werde hinaufgezogen, und nicht ihr; es ist meine Zwiebel und nicht eure. Kaum hatte sie das gesagt, da riß die Zwiebel ab. Das Weib fiel in den Pfuhl und brennt bis auf diesen Tag. Der Engel aber weinte und ging davon.“²⁾)

Daraus sehen wir, daß der Mensch nicht allein durch den theoretischen Glauben und nicht nur durch äußere Werke errettet wird; denn „der Glaube ohne Werke ist tot“, und Werke ohne Glauben sind tot. Sondern ihn rettet der lebendige Glaube; es erlöst den Menschen „der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“³⁾). Ohne Liebe haben wir im Königreich der Liebe nichts zu tun, dort, wo alle Sprachen verstummen werden und nur die Sprache des Herzens verstanden werden wird, das fähig ist zur Gemeinschaft, „außer sich selbst“ zu leben, das Leben der andern zu leben, — d. h. zu lieben.

Um aber diese Fähigkeit zu besitzen, bedürfen wir Egoisten von Natur „einer Neuschöpfung“, einer „Geburt von oben“, von Gott, der Liebe ist.

Dennoch: Ehre sei Gott in der Höhe . . . !

Weihnachtserlebnisse in Sowjet-Verbannung.

I.

Weihnachten . . . Ich befinde mich schon den zweiten Monat im Gefängnis der GPU. Wir sind vier Frauen zusammen in der halbdunklen Zelle, eine von uns ist eine alte Nonne, die fast immer schweigt oder Gebete murmelt. Nie fällt ein Lichtstrahl zu uns herein, denn hinter dem vergitterten, weißgetünchten Fenster ist noch ein Blechschild angebracht. Wir wissen nichts von Zeit . . . Aber heute, als eine von meinen Leidensgefährtinnen zum Verhör gebracht wurde, erblickte sie beim Untersuchungsrichter an der Wand einen Kalender, darauf stand der 24. Dezember . . . Heiliger Abend . . . Sie hat es uns im Flüsterton mitgeteilt, als sie nach mehreren Stunden zurückkehrte . . . Jetzt liegt sie auf ihrer Pritsche und schluchzt verzweifelt. Ein junges Mädchen und ich versuchen unsere Zelle festlich zu schmücken und . . . putzen die Gitterstäbe mit Zahnpulver, damit sie schön glänzen, weiter können wir nichts machen. Wir versuchen uns zu unterhalten, aber das Gespräch stockt. Man hat uns heißes Wasser — hier großartig „Tee“ genannt — gebracht; also muß es wohl gegen 7 Uhr abends sein. Wir schweigen. Plötzlich hören wir leises Singen. Die sonst immer schweigende alte Nonne singt „Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen . . .“ Wir lauschen andächtig. Doch da dringt durch das Schweigen ein herzzerreißender Ruf: „Kameraden, in der Zelle Nr. 43 schlagen und mißhandeln die Wächter . . .“ — weiter hören wir nichts. Die Stimme wird plötzlich unterbrochen, als ob eine Hand den Mund zugeedrückt hat, dann hört

²⁾ Dostojewskij in „Die Brüder Karamasoff“.

³⁾ Gal. 5, 6.

man etwas Schweres fallen. An unserer Tür wird etwas vorbeigeschleift. „Bindet ihn!“, hören wir eine rauhe Stimme. — „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen,“ flüstert die Alte.

II.

Hoch oben im Norden, im „Weißen Meer“ — es ist den größten Teil des Jahres weiß von Eis — liegt eine kleine Insel, 24 Kilometer lang und etwa 19 Kilometer breit, die heißt **Solowki**. Keinem Kinde in Sowjet-Rußland ist der Name unbekannt — nicht wegen der historischen Denkmäler, die sich dort im alten Kloster befinden, sondern weil dort das größte Zwangslager ist.

Veinabe jeder Sowjet-Bürger ist entweder selbst dort gewesen, oder doch seine Angehörigen. Die Einsiedeleien sind in einzelne Lager verwandelt, die Residenz des Ober-Kommandanten der ganzen Insel ist im Kloster selber. Hinter einer hohen Mauer — dem Kreml — liegen alte Kathedralen, Bibliothek, Krankenhaus, Mönchszellen. Jetzt ist den Mönchen alles genommen worden, nur bis zum Jahre 1929 hatte ihnen die G.M. eine armselige kleine Kirche auf dem Friedhof außerhalb der Klostermauern gelassen. Im Jahre 1929 wurden die letzten Mönche von der Insel vertrieben.

Rechts und links um die Kirche herum waren Gräber, und jeden Morgen schritten die Mönche von einem Grab zum anderen, besprengten es mit Weihwasser und murmelten Gebete für das Heil der Seele der Verstorbenen und ... der Erschossenen, deren Gräber schon zahlreich waren und immer zahlreicher wurden.

Wir Gefangene durften natürlich nicht den Gottesdienst besuchen, den die Mönche dreimal am Tage hielten. Manchmal wagten wir es doch, in der Dunkelheit hineinzuschleichen, wurden aber meistens auf dem Rückwege von Aufsehern ertappt, die oft um die Kirche herumlungerten und dann dafür in Strafzellen eingesperrt.

Es war Dezember, und ich hatte beschlossen, am Heiligen Abend zur Kirche zu gehen, obwohl ich wußte, daß es gewagt war.

Jeden Morgen erhielten wir einen Ausweis, den wir am Abend zurückgeben mußten, und der uns gestattete, an allen Posten auf dem Wege zu unserer Arbeit vorbeizuschreiten. Damit konnte ich also unser Gebäude ungehindert verlassen. Auf dem Wege von unserer Arbeit hatten ein junges Mädchen und ich beschlossen, uns im Walde einen Tannenzweig abzubrechen. Etwas seitwärts vom Wege sahen wir einen schönen Baum stehen. Wir machten uns gerade daran, uns einen Zweig auszusuchen, als wir laute Stimmen hörten und spitze Nützen von Rotarmisten hinter den Bäumen erblickten. Schnell verstedten wir uns hinter eine Tanne, beinahe bis zum Leibe im tiefen Schnee versinkend. Sie durften uns nicht erblicken, denn wir hatten ja keine Erlaubnis, uns im Walde aufzuhalten und Zweige zu brechen! Als sie vorbei waren, kamen wir hervor und stürzten in unsere Baracke zurück. Wir hatten aus Pappe eine winzige kleine Krippe ausgeschnitten, und nun schmückten wir sie mit unserem Tannenzweig, leise die Weihnachtshymne singend.

Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr abends schlich ich mich in die Kirche. Ich versuchte, mich im Schatten der hohen Tannen zu halten. Von weitem schon ertönte Gesang. Ich trat ein. Der Raum war ohne Heiligenbilder — man hatte sie alle konfisziert, — nur ein großes Kreuz stand vorne. Der Kommandant hatte zwei Bischöfen und einem Erzbischof sowie auch einigen anderen Geistlichen gestattet, an dem Weihnachtsgottesdienst der noch gebliebenen Mönche des Solowki-Klosters teilzunehmen. Die Kirche war halbdunkel, nur einige Wachskerzen brannten im Altar und vor dem Kruzifix. Langsam und feierlich bewegten sich die Bischöfe. Sie hatten keine glänzenden Reggewänder — ihr Ornat war aus grober Sackleinwand genäht, das Bischofskreuz auf der Brust war aus einem einfachen Holzstück herausgeschnitten, der Rosenkranz war aus Schwarzbrot gedreht. Statt Bischofsmütze hatten sie eine schlichte schwarze Mönchskapuze. Der improvisierte Chor bestand aus Sträflingen. Ein alter Mönch in schwarzer Kutte und Kapuze, die ihm bis auf die Augen das Gesicht verdeckte, trat mit einem schweren in Leder gebundenen Folianten auf die Mitte der Kirche.

„Gott ist mit uns, höret es alle, die ihr in fernem Ländern seid“, erhob er die Stimme, — „denn Gott ist mit uns“ jubelte der Chor die Antwort.

„Beschleht einen Rat, und es werde nichts daraus, beredet euch und es bestehe nicht.“ „Seid böse ihr Völker und gebt doch die Flucht!“ — „Rüffet euch und gebt doch die Flucht!“ — und immer wieder Klang siegreich: „denn Gott ist mit uns!“

„Ehre sei Gott in der Höhe“ so singen die Engel, wand sich der Erzbischof an die Betenden, „auch wir werden Ihm lobsingen.“

In der halbdunklen Kirche hörte man unterdrücktes Schluchzen, doch „uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, denn Gott ist mit uns“ singt der Chor. Die dunklen Gestalten murmeln Gebete, einige schlagen das Zeichen des Kreuzes.

Niemals im Leben werde ich diesen feierlichen Gottesdienst vergessen können. Morgen sind es wieder geduldige gequälte Sklaven, heute sind es Kirchenfürsten, die uns die frohe Botschaft verkünden: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben!“

„Gott gebe euch Kraft und tröste euch“, segnet der Erzbischof die Anwenden. Der Gottesdienst ist zu Ende, wir verlassen die Kirche, aber nun haben wir Kraft und Zuversicht, denn „Gott ist mit uns“. Also kehren wir zurück zu den Mühseligkeiten, Plagen und Qualen des Alltagslebens.

Am nächsten Tage wurden fast alle, die dem nächtlichen Gottesdienst beigewohnt hatten, in Strafzellen eingesperrt. Wir aber wußten „uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben — Gott ist mit uns.“ Anzersli.

In Wolhynien.

Von Prof. Wlad. Karzintowiskij, s. St. Dermanj.
Aus dem Russischen überlegt von W. L. Jaz.

An einem frühen Herbstmorgen dieses Jahres machten wir uns auf die Reise in das Dorf Oschenin. Ungefähr 18 Werst¹⁾ mußten wir auf einem Bauernwagen fahren. Die Versammlungen waren überfüllt, im Laufe des Sonntags fanden ihrer drei statt. Eine von ihnen war für die Frauen, meine Frau leitete sie. Müde von allem Dienst und Erleben, kehrten wir spät abends nach Hause zurück. Es war eine richtig öde Herbstnacht, und die durchdringende Kälte und Feuchtigkeit ermüdeten unseren schon sowieso angespannten Körper. Einmal hing unser Gefährt direkt in der Luft, und es fehlte nicht viel, so wäre es umgekippt. Wie es sich herausstellte, waren wir an den Rand eines tiefen Grabens gefahren. Hernach verloren wir ganz den Weg. Als wir zur Kreuzung zurückgekehrt waren, suchten wir den Wegweiser und entzifferten mit unserer elektrischen Taschenlampe die Aufschrift desselben.

Weiter mußten wir noch mehrere Male an den Wegkreuzungen uns in der nächtlichen Finsternis durchtasten, bis wir die entsprechenden Wegweiser fanden und ihre Aufschrift lasen. Wunderbarerweise hatten unsere Pferde einen guten Spürsinn für den Weg, so daß sie weder aufs Feld noch in den Graben liefen. Dann und wann gingen im Galopp den Abhang hinab, und es war uns so, als fähen wir in den Abgrund, da wir ja keine Spur um uns sehen konnten. So dauerte die Reise glücklich vier Stunden, anstelle von zwei, und durchnäßt und müde bis zum Umfallen kamen wir schließlich zu Hause an. Gelobt sei Gott, der uns unterwegs vor Anfall bewahrte.

Unter solchen Bedingungen reist man hierzulande. Dann und wann lächelt einem nach ermüdender Fahrt nicht einmal nachts Ruhe und Erquickung. So mußten wir neulich in einer Herbstnacht in einer Scheune auf Heu übernachten. Gummischuhe und Handschuhe durften wir gar nicht ablegen, und

¹⁾ 1 Werst = etwa 1,1 Kilometer.

auf der Decke nahmen wir noch Stroh zum Schutz gegen die Kälte. Und das alles vor drei großen Versammlungen, die wir am nächsten Tage zu halten hatten.

Fast jede Woche unternehmen wir derartige Fahrten, denn **der Hunger nach Gottes Wort ist groß** und die Rufer sind so herzlich und dringend, daß wir nicht ablagen können. So mußten wir neulich nach Dübno fahren. Zur Eisenbahnstation sollte man uns eigentlich ein Fuhrwerk schicken. Möglicherweise kam ein unerwartetes Hindernis. Am Tage der Abreise war Pferdenußterung angelegt, weil Rosspestidemie ausgebrochen war. Ein Nachbar half uns aus der Verlegenheit, indem er am Tage vorher mit seinem einzigen Pferdchen uns abfuhr, wobei er noch die Gesundheit des Möhchleins aufs Spiel setzte, denn gerade an diesem Tage hatte man ihm eine Impfung gegen den Ross gegeben.

Übernachten mußten wir in der Nähe der Bahnstation, um am nächsten Morgen mit dem Zuge abzufahren. Wir kamen nach Dübno, einer Stadt, die früher russische Festung war. Während des großen Krieges haben hier erbitterte Kämpfe stattgefunden. Noch heute kann man Mauern sehen, die von Kugelschlägen übersät sind, Häuser in Trümmern, eine Folge des Artilleriefeuers. Wir fuhren über den Zwasluß mit seinem dichten Gestrüpp von Schilf. In diese Stadt hat man, als sie im Bereich der österreichischen Front lag, auch mich einmal als Soldaten einberufen, im Sommer 1914 während der ersten Tage des großen Krieges.

Nun haben wir unseren Bestimmungsort erreicht: das große Dorf Mlynow. Hier findet eine **Glaubenskonferenz der freien Evangeliums-Gemeinden** statt, eine Gruppe von Evangeliums-Christen, die sich dem Bund nicht angeschlossen haben. An 700 Menschen waren zusammengelommen. Es war gerade Markttag. Auf dem Dorfplatz stehen Karussells, und das Volk flutet umher, wie es Bogol in seinem „Zahnamarkt“ schildert. Überall stehen Buden, wo man Stiefel, Räder, Tücher, Pelze und anderes verkauft. Gänse schnattern, Ferkel quieken.

An unseren Versammlungen nimmt ein in der Umgegend bekannter **Bilger** teil, der sehr gewöhnlich auf den Straßen dem Volke das Evangelium verkündet. Am zweiten Tage, vor Beginn der Morgensammlung tritt er heraus auf die Straße und ruft den Vorübergehenden irgend etwas zu. Wir bitten ihn, doch zu schweigen, und er tut es auch. Dabei stellen wir fest, daß er, am Eingang des Versammlungshauses stehend, die Bauern, die mit ihrem Gespann zum Bazar fahren, mit lauter Stimme zur Versammlung einlädt: „Ihr werdet alle ohne Christus verloren gehen. Kommt hierher! Hier verkündet man Rettung und Heil vom ewigen Verderben!“ So ruft der Alte mit lauter, eindringlicher Stimme.

An diesem Tage waren auf der Konferenz zum gemeinsamen Mittagessen 200 Menschen vereinigt. Man ist von dem, was man zusammengelegt hat in freiwilligen Spenden: Brotroggen, Hühner, Enten, Gänse, große Weißbrote... alles hatte man zusammengetragen.

Während der Versammlungen singen **wohlgeschulte Chöre** ihre Lieder in russischer und ukrainischer Sprache. Auch viele Juden waren anwesend, denn es hatte sich herumgesprochen, daß auch von Palästina geredet würde. Die Konferenz war voll Leben und Freude. Evangeliumsgläubige der verschiedensten Richtungen waren anwesend — wie Glieder einer Familie. Auch die „verbündeten“ Brüder waren gekommen: Baptisten und andere.

Von Mlynow ging die Reise weiter, wieder auf der Bauern-Zjelega. Es fuhr uns ein Dorfpolizist eines Dorfes, ein Gläubiger, der erst vor kurzem zum zweiten Mal auf diesen Posten gewählt war. Der Weg ging durch Feld und Wiesen. „Dort ist ein Fluß, da ist ein Sumpf“, erzählte mein Reisegefährte. „Kürzlich ist erst ein Mensch darin ertrunken. Er wollte seine Kuh tränken, die aber geriet in den Sumpf und zog ihn nach sich.“ Wahrscheinlich war der Strich der Kuh um seine Hand geschlungen, und so konnte der Mann sich nicht freimachen. So gefährlich ist es, mit dieser Welt verbunden zu sein, das zeigt uns mit warnendem Ernst dieser Unglücksfall. . . .

Nun kommt das Dorf Kostnikowo. Hier wollen wir **Bibelfurte** abhalten für **Reichsgottesarbeiter**, und Glaubenskonferenzen, die vom Bund der Evan-

geliums-Christen einberufen sind. Wiederum ist eine gewaltige Menschenmasse versammelt. Der große Saal, der 500 Leute faßt, ist überfüllt von stehenden und sitzenden Menschen. Dabei steht noch draußen vor den Türen und Fenstern alles dicht gedrängt. Trotz des kalten Wetters sind die Fenster weit geöffnet, im Saal ist es wie im heißen Sommer. **In einer dieser Versammlungen nahmen 800 Menschen teil;** zu Fuß und zu Wagen waren sie gekommen, sogar aus ganz entfernten Orten. Dabei machen die Menschen einen Weg von 40 bis 60 Werst zu Fuß, und zwei Jüngere und ein Alter hatten sogar einen Weg von 140 Werst zurückgelegt. Aus Polesien, den Waldsümpfen, waren sie gekommen.

Auf einer der Versammlungen sprach zu uns der blinde Bruder Alexéj. Als er die Kanzel betreten hatte, legte er ein gewaltig großes Neues Testament vor sich hin und las daraus vor, während er mit den Fingern der punktierten Blindenschrift folgte. Ein wunderbarer Anblick, **dieser blinde Bruder, wie er den sehenden Menschen Licht gibt.** Später erzählte er mir seine Geschichte. Mit 11 Jahren war er erblindet, als er an den Boden erkrankt war. Er weiß sich noch der Farben zu erinnern, heute kann er aber nichts mehr sehen. Und doch, wie froh und eifrig ist er im Herrn. „Wenn ich nicht erblindet wäre für das irdische Licht, hätte ich wahrscheinlich niemals das himmlische Licht erblickt“, sagte er. Er ist verheiratet und hat einen erwachsenen Sohn, der auch gläubig ist.

Unsere Wohnung ist eine Hütte am Ende des Dorfes. Die Gebräuche sind hier etwas merkwürdig: wenn der Wirt im Winter in die Stadt fährt, so nimmt er sein „Abornaja“²⁾ auseinander, sonst „machen das die Nachbarn und holen ihm die Bretter fort“. Mein sonder geweihtes Zimmchen mit der kleinen Petroleumlampe an der Wand erinnert mich lebhaft an meine Studentenbude im Galernahafen in Petersburg.

Auf diesen Kursen muß ich gewöhnlich zwei- bis dreimal am Tage sprechen, drei bis vier Stunden. Zum Versammlungshaus führt von unserer Hütte ein lieblicher Steg durch Felder und gelb werdende Birken. Sechs Tage dauerten diese Bibelturse und nach ihnen fand noch eine Glaubenskonferenz von zwei Tagen statt, an die sich dann noch ein zweitägiger Kursus für Frauen anschloß. Das Ziel dieser Kurse ist **Belebung und Vertiefung des geistlichen Lebens, und außerdem Vereinigung der Gläubigen verschiedener Richtung.**

Entsprechend meinem Vorschlag waren diese Kurse offen für Arbeiter der Evangeliumsbevægung unabhängig ihrer Benennung. Darum nahmen an ihnen nicht nur die Brüder vom Bund teil, die uns zum Dienst gerufen hatten, sondern auch Vertreter anderer Richtungen, wie z. B. Baptisten und sog. „freie“ Brüder.

Der Hauptgegenstand unserer Betrachtung war der Epheserbrief. Aber nebenher mußte eine Reihe von praktischen Fragen des kirchlichen Gemeindelebens behandelt werden und zwar in Form von freier, brüderlicher Aussprache. Seitens der Teilnehmer wurden viele Fragen gestellt, so daß ein lebendiger Austausch stattfand, und das Evangelium von neuem seine Lebenskraft und Tiefe vor uns aufdeckte. Auf der Konferenz war die Versammlung durch besondere Geisteskraft ausgezeichnet, die der Mahnung Christi: „zur ersten Liebe“ zurückzukehren, geweiht war. Laut schluchzend beteten Brüder und Schwestern um die Wiederherstellung des ersten Glaubensfeuers in ihren Herzen und Leben. Auch persönliche Aussprachen mit einzelnen Brüdern trugen viel bei zur Stärkung der Gemeinschaft.

Nach zehntägiger anstrengender Arbeit, die gewöhnlich mit späten Abendversammlungen schloß, fuhren wir am nächsten Tage früh morgens, auf unserem Bauernfuhrwerk wie gewöhnlich auf Stroß sitzend, in die Stadt Olyda. In der Umgegend dieses Ortes haben während des großen Krieges monatelang blutige Kämpfe stattgefunden. Auf dem Wege trifft man noch heute Erdhöhlen, in denen die friedlichen Einwohner sich versteckt hatten. In Olyda steht ein altertümliches Schloß der Fürsten Radziwillow. Hinter der Stadt

²⁾ Abort-Gäuschen.

sieht man auf den Hügeln die deutlichen Umrisse von Erhöhungen; es sind die Schwedengräber, Reste aus den Kämpfen Karls XII. Wie oft hat diese Erde Blut getrunken! Hier ging die Front im gewaltigen Weltkrieg durch. Wir aber sind glücklich, in der Geistesfront am Kampfe für die Brüderlichkeit der Völker im Reiche Gottes stehen zu dürfen.

In Olhda soll um 1 Uhr mittags im Kino ein Vortrag für Juden über das Thema „Zionismus und Christentum“ stattfinden. Die jüdische Jugend kommt in großen Scharen und füllt den Saal, bis er polizeilich geschlossen werden muß. Aufmerksam, ohne die Ordnung zu stören, hört man mir zu. Nach dem Vortrag geht es wieder auf die „Tjeleğa“, die mit unbarmherzigen Stößen über das Koppfpflaster dahintrallert. Dazu gießt es in Strömen. Wir sind jetzt schon sechs Menschen. Wohl ist es eng, aber an den Füßen dafür warm. Gefrämmt, den Nacken in den Manteltragen gezogen gegen den kalten Wind und Regen, verklamme ich in dieser Lage. So fahren wir noch 9 Werst bis zur Station Olhda. Wie angenehm, in das warme Zimmer des Bahnhofes einzutreten, die steif gewordenen Glieder rühren zu dürfen und heißen Tee zu trinken! Nach einer Stunde fahren wir schon im Zuge nach Równo. Im Wagen ist es schön warm, eine reiche Belohnung für die Feuchtigkeit und Kälte des Herbstwitters. 1/28 Uhr abends kommen wir in Równo an und begeben uns direkt in den Saal der Evangeliumsgemeinde, wo schon seit 7 Uhr Versammlung ist.

Beim Betreten des Bethauses erfahre ich, daß mein Vorgänger über die Erlösung gesprochen hat. Ich setze sein Thema fort. Nach der Versammlung bekommen wir wieder ein gemütliches Zimmer, Tee und warme Unterhaltung bei Bruder Nizeporak.

Am nächsten Morgen ziehen wir weiter mit der Eisenbahn zur Nachbarstadt Kostopol. Eine Dame betritt unser Abteil und begrüßt mich mit den Worten: „Ich bin aus Paris und war in Ihren Vorträgen — vor sieben Jahren ist das gewesen.“ In Kostopol verleben wir den Sonntag. Die Morgenversammlung ist wieder so etwas wie eine Art von Konferenz der Bauern aus den benachbarten Dörfern. Man wünscht etwas zu hören vom Heiligen Lande.

Um 3 Uhr findet ein Vortrag von mir im Kino statt über den Zionismus. Wieder ist eine ziemlich große Anzahl jüdischer Intelligenz erschienen. Der Vortrag dauert etwa eine Stunde. Nach einer Pause verkündige ich öffentliche Aussprache. Fast alle bleiben im Saal zurück. Und so habe ich die Möglichkeit, noch 40 Minuten zu sprechen. „Das zionistische Bismarck“ öffnet nur den Zugang nach Palästina, den Weg aber ins Heilige Land erschließt allein der himmlische Paß — „das Evangelium Christi“, erkläre ich meinen Zuhörern. Die Juden hören aufmerksam und interessiert zu.

Am Abend kommen verschiedene von ihnen zur Evangelisationsversammlung, wo ich über das Gespräch Christi mit der Samariterin am Jakobsbrunnen über das lebendige Wasser und die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit spreche.

Abends fahren wir zurück nach Równo, aber nach Hause ist es noch weit. Am nächsten Tage gehts von Równo nach Edolbundwo. Dort findet ein Treffen mehrerer Evangeliums-Christen vom „Bund“ und „freie“ statt zwecks gegenseitiger Verständigung. Mich hatte man eingeladen als dritte Person. Denselben Abend fahren wir zur letzten Station unserer Reise, Wisocz. Um 10 Uhr abends kommen wir dort an, bis zur Stadt ist es ein Werst. In schwarzer Nacht fahren wir auf unserem Fuhrwerk durch Pfützen und Löcher. Im Hause eines Evangeliums-Christen sind wir über Nacht. Am nächsten Morgen früh schleppen wir uns noch 7 Werst in der „Tjeleğa“ und kommen schließlich gesund und lebendig zu Hause an. Der Arbeitsfeldzug war zu Ende.

Und nun Herr, bewahre den ausgestreuten Samen Deines Wortes, bestätige ihn, laß ihn wachsen und bringe in Ordnung, was in menschlicher Schwachheit gesagt war . . . „Nicht uns, nicht uns, sondern Deinem Namen sei Preis und Dank für alles Gute!“

Und ihre Werke folgen ihnen nach.

Gedanken über den Heimgang von J. S. Prochanoff und über das von ihm hinterlassene Werk.

Als unser Bruder und Freund Iwan Stepanowitsch Prochanoff in die Ewigkeit abgerufen wurde, da wußten wir im Missionsbund „Licht im Osten“ und die Mitarbeiter des Allrussischen Bundes der Evangelium-Christen, daß ein für sein Volk in geistlicher Hinsicht ganz bedeutender Mann, ein Werkzeug Gottes, von uns gegangen war. Wir wußten es, weil wir aus jahrelanger Zusammenarbeit ihn und seine Arbeit kannten.

Aber auch über den Kreis unseres engeren Mitarbeiterstabes hinaus ist der Heimgegangene hoch geschätzt und in seinem Wollen und Wirken verstanden worden. Davon legen die vielen in Briefen und Aufsätzen in unsere Hände kommenden Mitteilungen über seinen Heimgang ein lebendiges Zeugnis ab.



Am offenen Grabe von J. S. Prochanoff.

„Die Arbeiter sterben, die Kirche Christi lebt!“ So steht es unter dem geistlichen Testament, das Bruder Prochanoff uns hinterließ. Und wenn wir nun die verschiedenen Briefe durchsehen, so klingt aus den meisten von ihnen der gleiche Ton.

Ein Vertreter der deutschen Baptisten-Gemeinden faßt den Trost, den er dem Werk zu geben hat, in diese Worte zusammen:

„Gott begräbt seine Arbeiter, aber Sein Werk setzt er fort! Das ist unser Trost und unsere Zuversicht.“

Schwester Frieda von Bodelschwingh, die ja durch ihren Liebesdienst für viele Wolgaländer auch mit unserm Rußlandwerk in Freundschaft verbunden ist, schreibt, gleichzeitig im Namen ihres Bruders:

„Den teuren Heimgegangenen habe ich kennen lernen dürfen, und unvergesslich ist mir der Eindruck dieser Persönlichkeit geblieben. Nun muß Gott selbst eintreten in die Lücke, die in Ihrem Kreis gerissen ist, mit Seinem Trost

und Frieden, und Männer und Frauen erwecken, die willig und tüchtig sind zum Dienst."

Prof. Hans Koch, einer der besten Kenner Rußlands und seiner kirchlichen Verhältnisse, schreibt uns, gleichzeitig im Namen seiner Kollegen von der Theologischen Fakultät der Universität Königsberg:

„Ich persönlich beträure in dem Toten einen christlichen Confessor, dessen Bedeutung für die Geschichte des Protestantismus im Osten erst späteren Geschlechtern offenbar werden wird.“

Es sind noch eine ganze Reihe weiterer Grüße der Anteilnahme und des inneren Mittragens zu uns gelangt von Vertretern großer Reichsgotteswerke sowie auch von Einzelnen, die dem Heimgegangenen oder uns und dem Evangeliumswert verbunden waren.

Allen, die uns so grüßten, durch Briefe oder auf dem Wege durch Zeitschriften, danken wir für solches Gedenken. Belunden sie doch damit alle dies: Auch wir stehen hier zum Dienst bereit. Und wir wissen, welch ein Dienst auch ein freundliches Gedenken, eine Fürbitte, ein Gruß des Vertrauens ist.

Ein Freund des Heimgegangenen, Pfarrer i. R. Althausen, sandte uns einen längeren Aufsatz über Bruder Prochanoffs Leben und Wirken, das ihm schon aus der Vorkriegszeit her persönlich gut bekannt war. Wir können hier nicht alles abdrucken, aber wir greifen den Abschnitt heraus, der von der Arbeit an dem russischen Blatt „Der Evangeliumsglaube“ erzählt:

„Was ein russischer Flüchtling beim Empfang dieses Blattes wohl empfinden mag? Es ist nicht nur wirtschaftliche Not, an der der Flüchtling leidet, die Sehnsucht nach der Heimat, dem Kütterchen Rußland, zehrt an seiner Seele. Und nun ein Blatt in russischer Sprache mit dem alles beherrschenden Spruch: **Gott ist die Liebe!** Das Titelblatt ist geschmückt mit Bildern, welche die in Christus erscheinende Gottesliebe darstellen . . . In jeder Nummer gibt es ein Gedicht, meist von Prochanoff. Es fehlt nicht der Vermerk, wann es entstanden ist, oft unterwegs. Der Dichter wollte wohl damit sagen: Ich habe es aus dem Gnadenquell geschöpft, es ist nicht lange her, es hat mich erquidit, es möge auch euch erquiden.“

Dann gibt es gründliche Bearbeitung einer Lebensfrage auf Grund der Heiligen Schrift. Dann kommt **Belehrendes** aus irgend einem anderen Gebiet. Dann gibt's eine **Anleitung für die Gemeindepfleger** zur Abhaltung von Gottesdiensten, Sonntagsschule oder Bibelstunde. Dann wird einem jeden Stand etwas Besonderes geboten, den Frauen, der Jugend, den Kindern.

Es folgen **Berichte** von den in der ganzen Welt zerstreuten Flüchtlingen und Flüchtlingsgemeinden Und alle, die das Heft durcharbeiteten, wurden **dadurch gefördert, belebt und für die Arbeit erquidigt**“

Nun liegt alle diese hier beschriebene Arbeit vor uns und soll und will getan werden. — Auch wir stehen hier zum Dienst bereit! Reinigen und heiligen zu all solchem Dienst muß uns der Herr, sonst ist es nichts, was wir tun. Die Hände aber füllen mit dem irdischen Gut, das auch nötig ist, das müssen uns unsere Freunde tun, die der Herr damit beauftragt. Möchte der Ring der Arbeitenden, Opfernden und Fürbittenden groß und stark und treu sein, alle geeint in dem heiligen Willen: Wir stehen hier zum Dienst bereit! E. Sch.

Mancherlei Dienst.

Wieder geht ein Jahrgang von „Dein Reich komme“ zu Ende. Wir haben versucht, unsere Freunde immer wieder teilnehmen zu lassen an unserm Erleben daheim und draußen, an unseren Freuden und Segnungen und an unseren Fragen und Sorgen. Nicht alles konnte veröffentlicht werden. Manches mußte ungedruckt bleiben um

der Brüder willen, anderes blieb liegen wegen Mangel an Raum. Einige Zweige der Arbeit aber wollen wir unseren Freunden nun zum Jahreschluß doch noch einmal ans Herz legen.

Da sind die „**einsamen Brüder**“, jene Diener am Wort, die stille, treue Verkündigungsarbeit tun, wie Bruder Mattheeff in Bulgarien, Bruder Kosakewiž in Lettland, Bruder Twerdowskij in Jugoslawien. Sie alle grüßten uns immer wieder und fühlen sich verbunden mit dem ganzen Kreis von „**Licht im Osten**“, also nicht nur mit uns hier in Wernigerode, sondern mit allen, die das Werk durch Gebet und Opfer tragen und dadurch auch diesen Brüdern ihren Dienst erleichtern, ja oft erst ermöglichen.

Überall wartet das russische Volk auf das Evangelium. So berichtet Bruder Kosakewiž aus Lettland:



Bruder Twerdowskij mit einem Kreis von Gläubigen, denen er in Jugoslawien dient.

„Biewohl die russischen Versammlungen weniger besucht werden als die deutschen, so ist die Wortverkündigung in der ersten leichter, vielleicht, weil die Russen das Wort mit mehr Aufmerksamkeit abnehmen. Auch sind in der russischen Versammlung oft mehr Männer als in der deutschen.“

Bruder Twerdowskij aus Belgrad, Jugoslawien, erinnert sich dankbar des Segens, den er durch die Wernigeroder Konferenz erhalten hat, und bittet im Namen seiner „**Brüder in Mazedonien**“, daß jemand von uns kommen möge, um ihm und den Kreisen der Russen dort zu dienen, damit das Werk reicher gesegnet werden möchte. Auf einem Bilde, das er uns sendet, sehen wir ihn mit einem Kreis von Gläubigen, denen er mit dem Evangelium dient.

Bruder Mattheeff in Bulgarien hatte in seinem Dienst die Freude, daß Bruder Prochanoff ihn persönlich besuchte und bei einer

dort stattfindenden Konferenz diente. Es war der letzte Dienst, den Bruder Prochanoff tun konnte. Bruder M.'s Bericht über diese Konferenz ist verfaßt am Tage nach dem Heimgang von Bruder Prochanoff, ehe Bruder M. die Nachricht darüber hatte. Wir ersehen aus diesem Bericht, daß durch die Konferenz das Evangeliumswerk in Bulgarien reich gesegnet und gefördert worden ist. Nun ist es unsere Aufgabe, Bruder Mattheeffs Dienst im Gebet zu tragen und den Bruder zu seinen Aufgaben auch mit den nötigen Mitteln auszurüsten.

Eine wichtige Aufgabe ist unser Literaturdienst, die Verbreitung der Heiligen Schrift, der Bibelfonkordanz, der „Lichtstrahlen“, des Monatsblattes „Evangeliumsglaube“ und anderer Schriften in russischer Sprache. Die Konten für diese Arbeit möchten wir allen denen unserer Freunde ans Herz legen, die da in ihrem eigenen Glaubensleben erfahren haben, welcher Segen von dem gedruckten Worte Gottes und den Hilfsmitteln zum Verständnis des Wortes ausgehen kann. Hier einige Briefe, die von der Bedeutung dieser Arbeit Zeugnis geben:

Lida, Polen, 12. November 1935.

Teure Brüder im Herrn!

Im Namen der hiesigen „Lichtstrahlen“-Leser sage ich Ihnen herzlichen Dank für die Versorgung mit täglicher geistlicher Nahrung, sowie auch für das Blatt. In Zukunft bitte ich, uns die doppelte Anzahl von „Lichtstrahlen“ zu schicken.

Durch Bruder G. erfuhr ich, daß man von Ihnen eine Bibelfonkordanz geschenkt bekommen kann. Viele Reichsgottesarbeiter durften dieses Buch bereits von Ihnen erhalten. Jetzt wage auch ich es, Sie um eine Konfandanz zu bitten, die ich auf meinen vielen Missionsreisen gut gebrauchen kann.

Das Werk des Herrn geht hier Gott sei Dank vorwärts, wenn auch mit Schwierigkeiten, denn der Boden ist hart... Wir empfinden den großen Mangel an russischer Erweckungsliteratur. Wenn Sie solche besitzen, dann schicken Sie uns bitte davon!

Ihr geringer Bruder im Herrn

Pancewicz.

12. Nov. 1935, Chlupicze, Polen.

Teure Brüder in Christo aus „Licht im Osten“!

Aus der Bezeichnung Ihrer Mission ersehe ich, daß Sie dafür da sind, um die in Sünden lebenden Menschen mit Wort und Schrift zu erleuchten. Ich durfte mich überzeugen, als ich Ihre Broschüren und auch die „Lichtstrahlen“ las, daß Sie Ihre Mission tatsächlich erfüllen! Ich wünsche Ihnen für die Zukunft Gottes Segen! Nachdem ich mich zu Gott befehrt habe, strebe auch ich nach diesem Ziel. Da ich aber wenig Zeit habe, mich für die Verkündigung des Wortes vorzubereiten, bitte ich mir das Hilfsmittel, die Bibelfonkordanz, zu schicken. Ich werde Ihnen sehr dankbar dafür sein.

Ihr Bruder im Herrn

Iwan Lichatsch.

14. 11. 1935, Keisifi, Polen.

Den Frieden Gottes wünsche ich Ihnen!

Ich begrüße Sie, teure Brüder in Christo und Mitarbeiter im Weinberge des Herrn!

Ich und die Geschwister hier, die die Bibel nach Ihren „Lichtstrahlen“ lesen, wünschen, Ihnen von ganzem Herzen zu danken für das so wertvolle Geschenk! Durch die „Lichtstrahlen“ können wir uns mehr vertiefen in die Heilige Schrift, den Willen Gottes und seine Offenbarung an die Menschheit erkennen.

Teure Brüder, jedesmal, wenn ich die 10 Exemplare „Lichtstrahlen“ erhalte, entsteht unter den Geschwistern ein Gedränge, denn ein jeder möchte so ein Heftchen bekommen. Sie sagen: „Wir lieben es, die Bibel nach den „Lichtstrahlen“ zu lesen, dann verstehen wir die Bibel besser und manches wird uns viel klarer in der Heiligen Schrift.“ Immer wieder müssen einige traurig davongehen, denn ich kann sie nicht alle befriedigen. Daher bitte ich Sie, liebe Brüder, wenn Sie können, so schicken Sie mir in Zukunft nicht 10, sondern 20 Exemplare.

Ich möchte Ihnen noch mitteilen, daß der Herr in unserm Bezirk außer mir noch einen Bruder zur Mitarbeit in Seinem Weinberge berufen hat, damit wir die frohe Botschaft verkündigen sollten. Dank der Arbeit, die wir in der Kraft des Herrn tun durften, ist unsere Gemeinde seit dem Jahre 1930 auf 92 Mitglieder angewachsen. Die Arbeit ist schwer, denn wir sind ungelehrte Leute und es ist nicht so leicht, mit den verschiedenen Menschen Ausdrücke zu haben. Doch Gott sei Dank, Er hat uns bisher geholfen!

Durch Br. G... erfuhr ich, daß unbemittelte Reichsgottesarbeiter von Ihnen eine **Bibelkonfordanz** bekommen können. Ich brauche dieses Buch so sehr nötig, doch kann ich es mir nicht kaufen. So bitte ich Sie denn, schicken Sie mir ein Exemplar. Es wird mir ein wertvolles Hilfsmittel für die Vorbereitungen zu den Predigten sein.

Und wenn Sie noch andere Bücher für Prediger haben, so schicken Sie mir auch solche unentgeltlich.

In der Liebe Christi verbleibe ich Ihr geringer Bruder

Daniel Boiteschonof.

Turja, 17. 10. 1935.

Teure Brüder!

Herzlich danke ich Ihnen für die mir geschickte **Bibelkonfordanz**. Ich finde keine Worte, um Ihnen so recht zu danken für das ersehnte Buch!

Wir alle aber, hier in der Verwaltung und im Reisedienst, die Brüder auf den Missionsfeldern, die vielen Emigranten, die Brüder in Rußland, die Hungernden an Leib und Seele, wir bitten Euch, liebe Missionsfreunde, um Eure Gebete, daß aller Dienst zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen reichen möchte. E. Sch.

Aus dem Reich der roten Räte.

Das altehrwürdige Michaelskloster in Kiew, eines der schönsten Denkmäler der ukrainischen Baukunst, das in das 12. Jahrhundert zurückreicht, soll auf Beschluß der Sowjetregierung Straßenbauplänen zum Opfer fallen. —

In dem berühmten Kloster Perzerstaja Lawra in Kiew werden jetzt von den Volksgewerken Sobelins hergestell. Ein großer Teil der Räume des Klosters sind zu Werkstätten umgearbeitet worden. —

Auf Grund der Zusicherungen, die die Sowjetunion den Vereinigten Staaten gegeben hat, wird jetzt in Moskau von amerikanischen Verbänden eine protestantische Kirche für alle englisch-sprechenden kirchlichen Gruppen errichtet. Nur eine schöne Geste. —

Der sowjetrussische Staatsjustizkommissar hat neuerdings zugegeben, daß 1934 nicht weniger als 200 000 Prozesse gegen Eltern

verwahrloster und auf der Straße herumlungelnder Kinder geführt worden sind. In den letzten 3 Jahren sind 500 000 Fälle vor Gericht verhandelt worden. Ein erschütterndes Zeichen dafür, wie bitter sich jede Nichtachtung der von Gott gesetzten Schöpfungsordnungen rächt. — In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß ein neueres Gesetz in der Sowjetunion es ermöglicht, schon über Zwölfjährige die Todesstrafe zu verhängen. Das in dem Lande, wo man einst die Todesstrafe ganz abgeschafft hatte. In Wirklichkeit ist diese Abschaffung nie in Kraft getreten.

Mit der Religion und besonders mit dem lebendigen Glauben der Christen ist die Sowjetmacht noch immer nicht fertig geworden. Pressemeldungen wissen zu berichten, daß gegenwärtig neue Gesetze gegen die Religion in Vorbereitung sind. Wir wissen aber auch da schon jetzt: Mögen die Tempel fallen, Gottes Geist bleibt in Ewigkeit!

Die in Sowjetrußland überall bestehenden „Lorgsin“-Läden sollen zum neuen Jahre geschlossen werden. Aber die Wege, auf denen man Notleidenden dann wird helfen können, ist im Augenblick noch nichts Bestimmtes bekannt. Gott aber weiß auch hierfür Weg und Hilfe.

Daheim und draußen.

Berichte und Wünsche aus dem Reisedienst und der Geschäftsführung.

Nach Ablauf unserer Glaubens- und Missionskonferenz beginnt der Urlaub. Diesmal durfte ich in dem wundervoll im Glarnerland gelegenen **Haus Bergfrieden in Braunwald** als Hausvater Dienst tun und dabei mich erholen. Bis Anfang August dauerte die schöne Zeit, an der auch meine Frau teilhaben durfte, die uns manche Sorge im Blick auf ihre körperliche Not gemacht hat. In unserer Begleitung befand sich auch Schwester **Marie Fröhlich**, Afrika-Missionarin der Bethel-Mission. In dem schönen Bergfirchlein von Braunwald hielt ich auch zwei Missionsvorträge über Rußland. Es war eine schöne und gesegnete Zeit. Manche neue Verbindung des Glaubens und der Bruderschaft wurde mit Schweizern und Deutschen geschlossen. Auf der Rückreise besuchten wir noch unsere Missionsfreundin, Fräulein **Peterschmidt in Aberlingen** am Bodensee, die Leiterin des christlichen Erholungsheimes. Wir machten auch noch einmal Halt in dem berühmten **Kornthal** bei Stuttgart, bei der lieben Familie des heimgegangenen **Evangelisten Zimmermann** und Familie **Weyer**.

Ende August bis Anfang September begleitete ich Bruder **Kroeker** zu einer Pfarrerefreizeit auf **Schloß Calberwisch** bei Osterburg, auf welcher diesmal nur Pfarrer der Bekennenden Kirche und Studenten der Theologie vertreten waren. Es war eine Freude, mit dem Geist bekannt zu werden, der in unseren werdenden Theologen lebt. In die Leitung der Freizeit teilten sich unser Bruder **Direktor Kroeker** und **Pfarrer von Saubenzweig, Salzwehel**.

Der Monat September führte mich dann zu zwei Evangelisationswochen in den **Freistaat Sachsen**, nach **Wöhniß** und **Nittersgrün** im Erzgebirge. In **Wöhniß** fanden die Vorträge in der Kirche statt und die Bibelstunden in der Gemeinschaft, während in **Nittersgrün** der ganze Dienst im Gemeinschaftssaal mit regem Besuch und dankbarer Wortabnahme getan werden konnte.

Am Sonntag, dem 22. September, sprach ich auf dem Missionsfest in **Benningen** und **Gesforf** am **Deister** in **Hannover**. Dort hatte ich die Freude, Herrn **Landesbischof Marahrens** persönlich kennen zu lernen. Er hatte seine Ansprache im Walde vor mir, da er noch am selben Abend an einem anderen Ort predigen mußte.

Von Sonnabend, den 28., bis Montag, den 30. September einschließlich, nahm ich an unserer **Glaubens- und Missionskonferenz in Bern** (Schweiz) teil. Darüber hat ja „Dein Reich komme“ berichtet. Von da aus folgte ich noch einzelnen Einladungen zum Dienst. Wie alljährlich, so hatten auch diesmal wieder die Gemeinden **Stuwil** und **Rüegsau** für einen ganzen Sonntag eingeladen. Was ist es doch für eine Freude, wenn Gemeinden einem Missionswert die Treue halten und Jahr um Jahr einladen. Wie bleibt man da miteinander verbunden. In unserer Zeit der Unbeständigkeit hat man solche treuen Gemeinden sehr nötig. In Rüegsau ist es besonders auch die erweckte Jugend, die in der Liebe zu Christus auch den Brüdern und Schwestern in Not und Kampf in Rußland die Treue hält.

Nach einem Besuch im **Schlöfli, Stuwil am See**, nahm ich teil an einem gesegneten **Wibelfest** von unserem Freunde und Komiteemitglied **Pfarrer Wamlin** aus **Erlenbach**, welcher wieder im **Bergfrieden** in **Braunwald** bei **Schwester Margrit Jung** gehalten wurde. Manche neuen Verbindungen wurden dort geknüpft.

Von dort ging es über das **Emmental** nach **Basel** zu Besprechungen mit unseren dortigen Missionsfreunden. Zum ersten Male besuchte ich auch die **Christhona**, um noch einmal unsere Schwester, die **Prinzessin Lieben**, zu grüßen, wie auch den Leiter des Werkes, **Herrn Inspektor Beiel**, und seine jetzigen Mitarbeiter und alten Freunde unseres **Rußland-Werkes**, **Pfarrer Bunke**, früher **Berlin**, und den neuen theologischen Lehrer des Seminars, **Fr. Ruder s d o r f**, dessen Vater ja zu unserem Komitee gehörte und in dessen Haus wir zu seinen Lebzeiten ein- und ausgingen. **Frau Prof. Hahn**, die Leiterin des **Erholungsheims**, gab dann noch die Möglichkeit, den Gästen über **Glaubensstumpf** und **Sieg der Christen** in **Rußland** etwas zu sagen.

Von **Sonntag, den 27. Oktober**, bis **Donnerstag, den 7. November**, hatte ich eine Reihe von **Missionsvorträgen** in **Frankfurt am Main** und Umgegend, die gut, zum Teil sehr gut besucht waren. Das **Geschick** der russischen und deutschen **Evangeliumsmenschen** packt immer wieder auch heute noch die Kreise der Gläubigen.

Darauf folgten einige wichtige Besprechungen in **Berlin**, besonders auch im **Blick** auf das von **Bruder Prochanoff** hinterlassene Erbe.

Am **Sonnabend, den 16. November**, rief mich ein **Telefongespräch** auf neue zu **evangelistischem Dienst** nach **Frankfurt am Main**, bei dem es durch manche **Hindernisse** und **Nöte** ging.

Während dies **Blatt** gedruckt wird, beginne ich mit dem **letzten Dienst** dieses Jahres, wieder im **Freistaat Sachsen**, und zwar im **Erzgebirge**, in **Hartenstein**. **Ab 30. November** ist meine **Adresse** **Hartenstein** bei **Zwickau/Sachsen**, **per** **Adr. Albert Buchbeck jun.**

So geht das **Jahr 1935** mit viel **Dienst, Kampf** und **Not** zu **Ende**. Unsere **Leser** werden verstehen, daß auch manche **Finanzsorge** in diesem Jahre uns bedrückt hat. Möchte es der **Herr** schenken, daß wir bis **Ende** dieses Jahres das **Defizit** aus **1934** durch **Sondergaben** unserer **Freunde** gedeckt beläßen, bis jetzt hat es sich noch nicht **ermähigt**.

Wenn unsere **Leser**, die noch **keinen Beitrag** für unser **Blatt** senden konnten, uns jetzt **helfen** würden oder **Freunde** und **Leser** von „**Licht im Osten**“ uns eine **Sondergabe** von **1,- Reichsmark** zu **Weihnachten** zur **Deckung** der **Auslagen** des **Blattes** schicken würden, so wäre uns das eine ganz **große Freude**. Unsere **Weihnachtsbitte** ist: **Helft** uns, die **Wehrausgabe** des **Jahres 1934** **decken**, damit wir **1935** ohne **neue Schuld** **abschließen** können!

So **wünsche** ich **allen Lesern** eine **gesegnete Advents- und Weihnachtszeit** und **danke** allen **betenden, helfenden** und **opfernden Freunden** für **alle Liebe**, die mir auch immer wieder von unseren **Quartier gebenden Freunden** während des **Dienstes** zuteil geworden ist.

„**Gepriesen** sei der **Herr!** Er trägt uns **Tag** für **Tag**, der **Gott** unseres **Heils!**“ **Ps. 68, 20.**

In dem **kommenden Christus** verbunden grüßt Sie **alle**, die **alten** und die **neuen Freunde**,

Paul Achenbach.

Bücherbesprechungen.

Die heilige Schrift für das Leben erklärt. Herausgeber: Edmund Kallt und Willibald Lauch, Band VI: Die Psalmen, überleht und erklärt von Dr. Edmund Kallt. (Herber n. Co., G. m. b. H., Verlagsbuchhöl., Freiburg i. Br.) Preis hart. RM 11.—, geb. RM 14.40.

Wie stark sich die theologische Sachwissenschaft einlegt, um der Kirche Jesu Christi das Offenbarungsgut des Alten und auch Neuen Testaments zu erhalten, dafür ist auch der Kommentar über die Psalmen von Dr. E. Kallt ein Beweis. Er ist der erste Band in dem groß angelegten Kommentarwerk über die ganze heilige Schrift, das im Herber-Verlag in Freiburg i. B. zu erscheinen begonnen hat. Die katholische Kirche hat nicht weniger erkannt als die protestantische, daß einem Volk die wesentlichsten Grundlagen seiner Existenz, Kultur und Aufgaben erschüttert werden, wenn ihm das Licht göttlicher Offenbarung und die Botschaft von der Erlösung genommen werden. Mit wach einem tiefen Verständnis der großen Gottesgedanken der Schrift, und mit wach einem Verantwortungsbewußtsein die Verfasser des in Aussicht genommenen Werkes durch ihre Auslegung der Gemeinde zu dienen suchen, das bezeugt der vorliegende Psalmenkommentar. Trotz seines wissenschaftlichen Unersaues ist er doch so geschrieben, daß ihn auch nicht Sachgelehrte mit viel Gewinn lesen können. Wer um ein Verständnis für die Gebete und Lobgesänge der kanonischen Psalmen ringt, die bisher auch die Gebete und Lobgesänge der Kirche und ihrer Glieder waren, der lasse sich durch den klaren, sachlichen Inhalt dieses Kommentars dienen. J. Kr.

L. Wilhelm Joellner, Der erste Petrusbrief für die Gemeinde ausgelegt. (Stiftungsverlag, Potsdam.) 100 S. Preis: hart. RM 1.80.

Es gibt Bücher, die nicht schwer zu empfehlen sind, weil ihr Inhalt eine klare Botschaft an die Gemeinde Jesu Christi in der Gegenwart enthalten. Zu diesen gehört auch diese Auslegung des ersten Petrusbriefes. In ihr ist die Frucht nicht nur eines erlauchten Theologen, sondern auch eines langjährigen Seelorgers niedergelegt. Aus allen Sätzen spricht das innerliche Ringen, daß die Glieder der Kirche das wieder werden und sein möchten, wozu sie von Gott berufen und durch Christus erfüllt worden sind: Erbkinder und Fremdlinge. Wie klar die Gliederung und wie verständlich die Auslegung dieses Gemeindebriefes sind, erkennt man, wenn er von dem Werdgeborenen aus unverzüglich seinen Samen sagt, daß sie erbaud und angefordert werden: a) zum geistlichen Hause, b) zum heiligen Priesteramt, c) zum Volk des Eigentums. In der Sakramentsfrage werden viele anderer Überzeugung sein, aber die großen Zusammenhänge des 1. Petrusbriefes sind in ihrer Tiefe der Gemeinde neu gedeutet worden. J. Kr.

L. Walter Jee p., Was will Gott? Die Gebote ausgelegt für die deutsche Gegenwart. (Sitzungsverlag Potsdam.) 44 S. Preis: hart. RM —.90.

In einer Zeit, wo moderne Weltanschauungen an den entscheidenden Fundamenten des Menschen, der Kirche und der Völker rütteln, ist sich eine Auslegung der 10 Gebote besonders warm zu begrüßen. Angeregt durch die klaren und zielbezogenen Ausführungen des Verfassers, so hoffe ich, mancher Seelorganer den Mut finden, mit neuer Klarheit über jene gewaltigen Grundfragen des menschlichen Lebens in Bibelstudien oder Vorträgen zu reden, wie sie für alle Zeitalter in den 10 Geboten niedergelegt sind. J. Kr.

Prof. Artur Weiser, Die Psalmen, ausgewählt, überleht und erklärt. (Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen 193.) 261 S. Preis: Ganzl. RM 9.80, hart. RM 8.70.

Auch die alttestamentliche Wissenschaft beginnt wieder mehr den Weg zur Gemeinde zu finden. Das bezeugt die vorliegende Auslegung der 64 ausgewählten Psalmen. Was objektive, sachliche Forschung gewonnen hat, wird bei der Überlehtung und Deutung des Viertes vermerkt, aber allein mit der Absicht, die Zeugnisse der Schrift von der Wirklichkeit Gottes am so eindrucksvoller reden zu lassen. Der Verfasser will nicht nur Forscher dozieren, er will als Mensch und Christ, der mit den besten Hören, Fragen, Konflikten, Aufgaben geungen hat, die einst die alttestamentlichen Gottesknechte durchleben, Zeuge von der Kraft der göttlichen Offenbarung sein. Da er Gottes Werten und Wirken in seinem persönlichen Leben, im Aufbau der Kirche und in der Geschichte der Völker gesehen, ist es ihm gegeben, die einzelnen Psalmen so zu deuten, daß ihr Inhalt als Wort von Gott auch zu uns redet. Es ist nicht schwer, den Band Theologen, Religionslehrern, Evangelisten und auch forschenden Gemeindegliedern aufs wärmste zu empfehlen. J. Kr.

Heinrich Ottmann, Hand das Meer was nicht wahr, Von Menschen, die mit Gott im Land waren. (Christophorus-Verlag, Neumünster.) 200 S. Ganzleinen RM 2.50.

Ein Meer von Leid in einer Familie tritt uns beim Lesen dieses Buches vor die Seele. Unter der Wucht des großen Leides bricht der Mensch in seiner Kraft zusammen, wenn nicht die starke Hand Got es ihn hält und ihn hindurchträgt. Die's „Findenstragen“ seien wir auch in harkem Maß bei diesen schmerzhaften Menschen. Was alle Theorien und Klugheiten der Menschen versagen, bewahrt heilhaft sich die Worte des Psalmen: „Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Zell.“ Leidgeprüfte Menschen gibts in unseren Tagen genug, möchte die's Buch in die Hände dieser Dielen gelangen, ihnen zum Trost und zur Glaubensstärkung. Kr.

Jörg Erb, **Auser Helland**, sein Leben nach den vier Evangelien neu erzählt, mit einem mehrfarbigen Umschlag von Wilh. Harwerth. (Bärenreiter-Verlag Kassel.) 140 S. kart. RM 1.20.

Dieses schön ausgestattete Büchlein bringt das Leben unseres Herrn Christus, aus den vier Evangelien herausgenommen und fortlaufend in einzelnen Kapiteln aneinandergereiht, in neuer, schlichterer Sprache. Man soll es für Familie und Unterricht empfehlen, und wo immer man Kinder vertraut machen will mit dem Leben Jesu, ist's ein Helfer. Kr.

Im **Wandeschritt des Jahres**. Ein Kalender für 1936. 12 Bilder und 12 Spruchzeichnungen von P. of. Rud. Schäfer, ferner 12 Landschaftsbilder und Dichterworte, insgef. 48 Abbildungen, als Postkarten zu verwenden. Preis RM 1.80. (Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.)

Rudolf Schäfer mit seiner echt deutschen besinnlichen Kunst ist allen bekannt. Der Kalender mit den feinen Bildern und Spruchworten von ihm, wechselnd mit Landschaftsbildern und Dichtern, wird eine schöne Weihnachtsgabe sein: ein treuer und praktischer Jahrbegleiter. Kr.

Eriz Heilmann, **Paulus als Erzieher**, ein Wunder des Unglaubens. 32 S. Ludw. Siemendorf. Drei Fragen und eine Antwort. Zur religiösen Lage der Gegenwart. 31 S. (Beide im Pflugschar-Verlag Berlin.) Je RM —.50.

Zwei wertvolle neue Hefte des Pflugscharverlags. Wie S. Heilmann die aus zarter Liebe und klarer Glaubensschau geborene Erziehungskunst des Paulus aufweist, ist erquickend und ungemein anregend. Siemendorf führt uns heraus aus der Unrast einer gottflüchtigen Welt, hinein in die Stille vor Christus, in dem das Rätsel Mensch allein gelöst ist und das schwankende Herz fest wird. J. M.

Edward Juhl, **Aberglaube und Sauberei**. Wahn oder Wirklichkeit? 23 S. (Brecklum 1933.) Geheftet RM 0.10.

Juhl hat viel über dies dunkle, schwere Gebiet gearbeitet und seeligerliche Erfahrungen gesammelt. Hier gibt er in kurzer, volkstümlicher Zusammenfassung das Wichtigste an Kenntnissen und beleuchtet es scharf und klar von der Bibel her. J. M.

Der 25. **Psalm**. Auslegung Luthers 1535. In hochdeutscher Übertragung von P. Lic. L. Przybylski. (Dörfling und Franke, Leipzig 1935.) 38 S. RM 1.20.

Die wunderbar leise Auslegung des Psalms vom Guten Hirten, die Luther seiner Kirche geschenkt hat, wird nun hier in der Sprache unserer Zeit zugänglich gemacht, ohne daß sie von ihrer Kraft und Innigkeit etwas verloren hätte. Das hübsch ausgestattete Heft eignet sich zu Geschenkwedem. J. M.

Dr. Hans Hofer, **„Zweite Reformation“ oder Vollendung der Reformation? Biblische oder völkische Kirche?** (Drilling u. Franke, Leipzig 1933.) 43 S. RM —.60 (Partiepreise billiger).

Eine sehr bedeutame Entfaltung der Wege, in denen die Kirche der lutherischen Reformation nach „Leib“ und „Seele“ wei ergebaut werden muß, unter klarer Ablehnung der Revolutionierung der Kirche vom völkischen Ideal her. J. M.

Friedrich Matthäus, **Rudolf Koch, ein Werkmann Gottes**. 2. Auflage, 110 Seiten mit 43 Abbildungen aus dem Schaffen Rudolf Kochs. Kart. RM 2.40, in Leinen RM 3.30. (Vlg. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.)

Der Titel ist richtig: Ein Werkmann Gottes war dieser Künstler, dem wir so viel Schönes verdanken an Sch.istinen, Beschungen, Wandteppichen mit Bilde rzen, Kirchenggeräten, das wundervolle Blumenbuch und die Deutschlandkarte nicht zu vergessen. Hier sehen wir in sein Leben als Mensch und Christ hinein, in ein Leben, das ganz Dienst war und Zeugnis. „Ich muß ihn aus mir heraus geben, den Dank, der mich sonst erdrücken würde. Wäre ich ein anderer, so mühte ich es eben auf eine andere Weise machen. Ich muß das tun, was ich kann, und so schreibe ich eben“, so sagt der Künstler selbst in diesem Buch über seine Sch.istkunst. Und viel anderes Wertvolles möchte man gleich abdrucken. Aber: Nimm und lies! E. Sch.

Söh.ner und Freunde. Eine Sammlung von Lebensbildern. Im Ader-Verlag, Berlin. Jedes Büchlein RM —.60. Bd. 18: **Paul Gerhardt**, der Sänger und Bekenner. Von Paul Scheurle. Bd. 19: **Adolf Stöckers treueste Geh.ä.ßin**. Von Anna Katterfeld. Bd. 20: **Johannes Salk**. Ein Deutscher und Christ. Von J. Eriz.

Wieder lernen wir drei Menschen kennen, deren Leben lange über das Grab hinaus eine Segensquelle ist. Paul Gerhardt, den Dichter so vieler unserer schönsten Kirchenlieder, sehen wir in feinem Ringen und Kämpfen um die Reinheit des Glaubens, die Frau Adolf Stöckers lernen wir kennen als treue Helferin des großen Kämpfers für Evangelium und Volk, und Johannes Salk, einen Zeitgenossen Goethes, sehen wir in einem Liebesdienst, wie ihn in jener Zeit nur ganz selten jemand tat, ein Vater vieler Heimatloser. E. Sch.

Es geht ein **St.uen** durch die Welt. Weihnachtliche Geschichten. Herausgegeben von Herm. Bach. Mit Buchschmuck von Wilh. Thiele. 64 S., kart. RM —.70.

Mit Beiträgen von E. Frommel, A. Schnab, G. Türk, J. Wittig, W. Lobßen, W. Schreiner.